

G. seinen Darlegungen zugrundelegt, die nähere Kennzeichnung der sog. wörtlichen Auslegung, schließlich die Beantwortung der Fragen), die Nachwirkung und Einschätzung und die Quellenfrage (1–57). Auf die 44 Seiten Übersetzung des Textes folgen 130 Seiten Anmerkungen, insgesamt 394, ohne Zweifel der wertvollste Teil, das Glanzstück des vorliegenden Bandes. Von ihnen meint R., daß sie bei weitem nicht hinreichen, „Komplexität und Schwierigkeit von G.s Denken in der *apologia* zu bewältigen“, hofft jedoch, daß sie „dem Leser einen Zugang zu G.s Vorgehensweise, Absicht und Bildung so weit“ eröffnen, „daß er den Höhenflug des Genies nachvollziehen lernt“ (57). Die Hoffnung ist, so die Meinung des Rez., in Erfüllung gegangen. Denn in den Anmerkungen bietet R. zur jeweiligen Stelle neben einer Reihe textkritischer Hinweise viel Erhellendes aus dem übrigen Werk G.s und anderer alter Autoren, trägt er zusammen, was die in der fast zehneitigen Literaturliste aufgeführten Forscher bisher zum besseren Verständnis des Textes beigetragen haben und präsentiert er zahlreiche kleine Monographien zentraler Begriffe des Nysseners. Darüber hinaus leisten die Anmerkungen eine Gesamtinterpretation des Textes von bewundernswerter Klarheit. Dem entspricht es, daß die verschiedenen Meinungen der Forscher nicht bloß referiert, sondern immer wieder auch deutlich vom eigenen Ansatz her gewertet und kritisiert werden. Ein griechisches und deutsches Sach- und Begriffsregister machen v.a. die wertvollen Begriffsmonographien in den Anmerkungen auch unmittelbar zugänglich. Auf zwei kleine Schönheitsfehler sei zum Schluß hingewiesen: Wer auf der Seite 1 der Einleitung zu lesen beginnt, wird gleich auf Zeile 2 mit einem Namen konfrontiert, der ihm erst nach längerem Suchen näher erschlossen wird. Auf S. 120, Zeile 4 ist ein Trennungsfehler unterlaufen.

H.-J. SIEBEN S. J.

AURELIUS AUGUSTINUS, *Die Auslegung des Briefes an die Galater. Die angefangene Auslegung des Briefes an die Römer*. Über dreiundachtzig verschiedene Fragen: Fragen 66–68, eingeleitet, übertragen und erläutert von *Thomas Ring OSA* (Sankt Augustinus – Lehrer der Gnade. Prolegomena Band II, lateinisch-deutsch). Würzburg: Augustinus-Verlag 1997. 456 S.

Augustins (= A.) Gnadenlehre ist nicht vom Himmel gefallen, sie ist vielmehr das Ergebnis intensiven Suchens. In seinen Schriften zu diesem Gegenstand lassen sich deutlich drei Phasen unterscheiden. Eine 1., in der er sich durch wiederholtes und vertieftes Pausstudium immer näher an die Vorstellung von Gnade heranarbeitet, die dann für ihn typisch ist; eine 2., in der sich der Durchbruch zu dieser Lehre vollzieht und die vor allem in seinem *Ad Simplicianum*, seiner 1. Schrift als Bischof, ihre positive Ausformulierung findet, lange bevor Pelagius gegen seine Gnadenlehre Einwände erhebt, und schließlich die 3., in der der „Lehrer der Gnade“ diese seine Lehre über Jahre hinweg gegen alle Einwände der Gegner ruhig und sicher und schließlich auch verbissen verteidigt. Die Reihe „Aurelius Augustinus. Schriften gegen die Pelagianer“ begann 1955 mit Schriften aus der 3. Phase. Von geplanten insgesamt sieben Bdn. liegen inzwischen vier vor. Die Schrift der 2. Phase, die den Durchbruch brachte, *Ad Simplicianum*, wurde 1991 vorgelegt (Prolegomena, Bd. III). Von den Schriften der 1. Phase, die A. also auf dem Weg zur Entdeckung der Gnade zeigen, erschien 1989 „Die Auslegung einiger Fragen aus dem Brief an die Römer“ (Prolegomena, Bd. I). Der vorliegende ist nun Bd. II der Prolegomena. – Er enthält zwei vollständige Texte (Die Auslegung des Briefes an die Galater = exp. Gal., Die angefangene Auslegung des Briefes an die Römer = ep. Rm.inch.) und eine Teilveröffentlichung. In der Tat, die „Fragen“ 66–68 sind als separate Texte entstanden, dann aber von A. selbst im Rahmen der „Dreiundachtzig verschiedenen Fragen“ veröffentlicht worden. Gemeinsam ist allen drei Texten, daß sie mehr oder weniger deutlich den A. der 1. Phase, den auf der Suche nach der Gnadenlehre, vor Augen führen. – Wir haben es in der auf 394/5 datierten exp.Gal. weitestgehend mit wörtlicher Auslegung zu tun. Einen äußeren Grund für die Abfassung scheint es keinen gegeben zu haben, A. legt mit diesem Kommentar einfach das Ergebnis seiner Beschäftigung mit dem Galaterbrief vor. Es handelt sich nach R. nicht um eine eigentliche „Gnadenchrift“; die in der Auslegung eine wichtige Rolle spielenden Liebe und Glaube stellen jedoch eine menschliche Entsprechung zur Gnade dar. Als Vorläufer des bekannten

Dictums *Dilige et quod vis fac* kommt hier vor: *Dilige et dic quod voles* (211). R. zeigt ferner, daß die etwa in dieser Zeit entstandene Augustinus-Regel (*Praeceptum*) stark von exp. Gal. beeinflusst ist. Zu den Gemeinsamkeiten gehört u. a. die starke Betonung von Glaube und Liebe. Ob A. außer der lateinischen Version von Gal und gelegentlich eingesehenen griechischen Handschriften andere Quellen (z. B. Marius Victorinus oder Ambrosiaster) verwendet hat, müßte, so R., noch genauer untersucht werden. – Der 2. Text, die Auslegung des Römerbriefs, bricht schon nach 1,7 ab, enthält aber noch zwei Exkurse, die nur locker an die vorausgehende Auslegung angebunden sind. Der 1. sucht nachzuweisen, daß die Einleitungen der Paulusbriefe wie die der anderen Apostel unter „Gnade“ und „Friede“ das *donum dei* schlechthin, den Heiligen Geist, verstehen, mithin implizit trinitarisch konzipiert sind; der 2. enthält die ausführlichste Behandlung von Mt 12,32 (Sünde gegen den Hl. Geist) im Werk A. s – In den *quaestiones* 66–68 antwortet A. auf Anfragen zu Röm 7–9, und zwar geht es in q. 66 um das „Ich“ von Röm 7, in q. 67 um Fragen der Eschatologie und Schöpfungslehre im Anschluß an Röm 8, in q. 68, ausdrücklicher als in den beiden anderen *quaestiones*, wiederum um die Gnadenlehre im Anschluß an Röm 9. Diese letztere *quaestio* markiert die Position As. unmittelbar vor dem Durchbruch in seiner Schrift *Ad Simplicianum*. Zwar ist die Gnade Gottes hier schon nicht mehr durch den von Gott vorausgesehenen Glauben bedingt, aber immer noch durch „verborgene Verdienste“. – Der der Übersetzung zugrundeliegende und mitabgedruckte lateinische Text stammt für die beiden ersten Schriften aus CSEL 84, für den dritten aus CCL 44A. Während die beiden ersten Texte zum ersten Mal auf deutsch vorgelegt werden, gibt es vom dritten schon eine Version aus der Feder von C. J. Perl. Den Übersetzungen ist, wie in der Reihe üblich, eine Einführung beigegeben (25–85), die jeweils die Entstehung des Textes, den Titel, die Datierung, die theologische Einordnung, die Überlieferung behandelt und As. eigene „Rezension“, d. h. die Übersetzung des betreffenden Abschnitts der retr. enthält. „Erläuternde Anmerkungen“ folgen auf Text und Version (322–437). Hier bietet R. zahlreiche gute Verständnishilfen. Bisweilen nimmt er sehr ausführlich Stellung (vgl. z. B. S. 402–407 zu U. Lutz' Bezugnahme auf As. Auslegung von Mt 12,32). Was die Qualität der Übersetzung angeht, so fielen bei Stichproben auch weniger gelungene Übertragungen auf: „Schamhaftigkeit verletzen“ statt: „Keuschheit Schaden zufügen“ für *corrumpere pudicitiam* (262/3), „von heftigen Fackeln des Hasses entbrennen“ statt: „von glühendem Haß entbrennen“ für *inardesci facibus odiorum* (264/5), „glücklicherweise anläßlich der Abhandlung“ statt einfach: „anläßlich der Behandlung“ für *opportunitate tractandi* (278/9). Ein Literaturverzeichnis (17–23) und verschiedene Register (Schriftstellen, Autoren- und Sachverzeichnis, 438–456) erhöhen noch den Nutzen der sehr verdienstvollen Arbeit. H.-J. SIEBEN S. J.

SULPICE SÉVÈRE, *Chroniques*. Introduction, texte critique, traduction et commentaire par Ghislaine de Senneville-Grave (Sources Chrétiennes 441). Paris: Éditions du Cerf 1999. 539 S.

Es gibt die mannigfachsten Gründe, Geschichte zu betreiben, speziell auch Chroniken, d. h., Berichte über geschichtliche Vorgänge in der Reihenfolge ihres Geschehens zu verfassen. Ein Grund kann sein, die Leser auf das nahe geglaubte Ende der Geschichte einzustimmen und darauf vorzubereiten. Sulpicius Severus († um 420), Hagiograph (*Vita Martini!*) und Freund des Paulinus von Nola, der mit seiner Schwiegermutter Basula und einer Gruppe von Gleichgesinnten auf seinem Landgut Primuliacum als Asket lebte, verfaßte die hier vorliegende, neu edierte und neu übersetzte Chronik wohl aus dem genannten Grund. Der aus dem aquitanischen Provinzadel stammende, literarisch hochgebildete Asket ging von der damals verbreiteten Annahme einer 6000jährigen Gesamtgeschichte der Welt aus und rechnete so mit ihrem Ende in etwa 120 Jahren. Seine aus zwei Büchern bestehende kurzgefaßte Darstellung der wesentlichen Begebenheiten des Alten Testaments und der Kirchengeschichte umfaßt die Zeit zwischen der Erschaffung der Welt, die für das Jahr 5500 vor Christus angenommen wird, und seiner Gegenwart bis zum Jahre 400 nach Christus. Nach den genannten Eckdaten ist es höchste Zeit, die entsprechenden Lehren aus der Geschichte zu ziehen, d. h. aber vor allem die, daß Gott die Sünde bestraft. Und so ist es ein düsteres Bild, das der Chronist von